

Ära Mies van der Rohe

Nach dem Rauswurf von Hannes Meyer wünscht sich Bürgermeister Hesse, daß Gropius das Bauhaus wieder übernehme, aber Gropius winkt ab. Über die Gründe wissen wir nichts. So mir nichts dir nichts hatte Gropius gewiss nicht abgesagt. Wir können nur spekulieren. Dies wäre wert, zu diesem konfliktreichen Thema einen Roman oder ein Theaterstück zu schreiben.

Als Nachfolger von Hannes Meyer schlägt Walter Gropius im Gespräch mit Bürgermeister Hesse den Architekten-Kollegen Ludwig Mies van der Rohe vor. Dies ist typisch für Walter Gropius: rein der Sache verpflichtet, ohne die geringste Eifersucht, ohne die Furcht, es könne ihn jemand "überholen," im besten Sinne weitherzig. Mies van der Rohe übernimmt 1930 das Direktorat.

Um den Zerstörungs-Prozeß gegen das Bauhaus rund um die Entlassung des zweiten Direktors Hannes Meyer wieder einzufangen, verschärfte der dritte Direktor, der Architekt Ludwig Mies van der Rohe, vor allem unter dem Druck der äußeren Verhältnisse, die Regel: Das Bauhaus muß unpolitisch sein.

Politisches? Unpolitisch im Sinne von Partei-Politik war es von Anfang an. Mies machte also nichts Neues. Er wies lediglich die jungen Kommunisten, die sich wie eine Partei im Bauhaus zu betätigen versuchten, auf die vorhandene Grundregel hin.

Was hieß „unpolitisch“? Dies war von Anfang an eine allseitige Verabredung. Dies bedeutete aber auch: Als Person durfte man durchaus eine Meinung haben, auch eine Mitgliedschaft. Soweit bekannt ist, hatte niemand eine Partei-Mitgliedschaft – dies wurde später immer wieder betont. Auch Hannes Meyer war in keiner Partei.

Bürgermeister Fritz Hesse war politisch und auch so gewählt: Er war ein Politiker aus dem linksliberalen Milieu in Anhalt. Hesse gehörte zu den frühen Liberalen, die mit Sozialdemokraten Koalitionen schlossen, weil sie sich auf diesem Weg Fortschritte unter mehreren Aspekten versprachen und tatsächlich manches Fortschrittliche durchsetzten.

Er hatte kaum Berührungs-Ängste im Umgang mit Kommunisten. Er mußte im Stadtparlament mit ihnen arbeiten. Sie stimmten oft mit ihm. Er brauchte sie für seine Mehrheit. Es zeichnete ihn aus, daß er in der Politik sehr pragmatisch war und in erster Linie von Mensch zu Mensch und konzentriert in der Sache zu verhandeln versuchte.¹

Es war weithin im ganzen Reich ungeschriebene Verabredung, daß man in öffentlichen Ämtern nicht parteipolitisch auftrat, bzw. auch wenn man Mitglied einer Partei war, dies möglichst nicht sehen ließ. Zudem herrschte in dem 1920er Jahren immer noch ein Milieu des Kaiserreichs, auch wenn die Fürsten abdanken mußten: die Obrigkeit sah es nicht gern, wenn man sich im Volk zusammen tat – da lag der Verdacht nah, daß man gegen die Obrigkeit opponierte oder sich gegen sie verschwor. Den Sachverhalt sollte ein Mythos verklären, daß man in öffentlichen Ämtern „für alle und für jeden“ zuständig sei – was jedoch keineswegs der Fall war. Denn immer noch gab es allüberall Klassen-Gesellschaft, Gruppen-Zugehörigkeiten, Riegen, Clans.

Milieus: Herkünfte und Veränderungen. Mies van der Rohe war keineswegs unpolitisch. Er stammte aus Aachen – aus einem kleinbürgerlichen Milieu mit katholischer Prägung, in der Nähe zur Zentrums-Partei, die eine soziale Komponente hatte, weil überhaupt Katholisches im protestantischen Preußen nur mit Mühe geduldet wurde. Daraus resultierte

¹ Siehe vor allem seine Autobiographie: Fritz Hesse, Fritz Hesse, Von der Residenz zur Bauhausstadt. Erinnerungen an Dessau. 1. Auflage 1963. 2. Auflage 1990. 3. Auflage Dessau 1995.

im überwiegend katholischen Milieu eine Distanz zur herrschenden Mehrheit mit ihren Macht-Ansprüchen.

Mies van der Rohe wuchs dann als junger Mann in ein linksliberales Bürgertum hinein, das ausgesprochen fortschrittliberal orientiert war. Daraus entstand, vor allem durch die Revolution 1918, eine respektable linke Biographie. Ähnlich einigen weiteren Personen im Bauhaus.

Die Konzeption des Bauhauses mit ihrer linksliberalen Orientierung konnte jeder Bauhäusler haben, aber die öffentliche Fassade des Bauhauses sollte keine politischen Hinweise oder gar Festlegungen zeigen. Das Problem lag also zunächst an der Intoleranz der bürgerlichen Rechten, die selbst weithin Feind der demokratischen Verfassung und damit des demokratischen Staates war, aber so tat, als gehöre ihr der Staat wie ein unanfechtbares Erbe. Diese Mentalität wird Deutschland auch noch nach 1945 beschäftigen. Erst seit den 1970er Jahren hat sich dieser – im Grunde verfassungsfeindliche Anspruch des rechten Bürgertums abgeschwächt und es begann sehr langsam ein pluralistisches Denken, wie es in der Verfassung rechtlich gemeint und abgesichert ist.

Walter Gropius stammte aus dem großbürgerlich liberalen Bürgertum der preußischen Hauptstadt Berlin. Er kann als eine Persönlichkeit angesehen werden, die geradezu ein früheres Modell der Beweglichkeit, das aus der Bildung und der allmählichen Weltoffenheit seit 1900 abgeleitet ist. Er hatte eine immense Breite an Talenten und wollte auch noch weitere Talente bedienen. Man kann es als bürgerliche Emanzipation bezeichnen.

Ähnlich Gropius war auch Mies van der Rohe ein junger Mann, der die industrie-zeitlichen neuen Möglichkeiten des Ausstiegs aus konservativ zementierten Verhaltens-Mustern nutzte und die neuen offenen Möglichkeiten zum Aufstieg nutzte. Viele dieser Aufsteiger ließen sich nicht mehr von den Konservativen einen Minderwertigkeits-Komplex oder gar Verrat einreden, sondern hatten ein argumentativ fest gegründetes mentales Selbstbewußtsein: daß sie jetzt zu denen gehörten, die im Gegensatz zu den Festgerasterten nun die Räder der Geschichte bewegen. Tendenziell ging es hier eher um soziale und teilweise auch sozial-kulturelle Ziele, vor allem um bessere Bildung.

Politisch drückte sich diese Emanzipation aus in der Entwicklung der Freisinnigen Parteien und der Deutschen demokratischen Volkspartei (DDP), die linksliberal war – im Gegensatz zu den weithin konservativen etablierten National-Liberalen, die rechts orientiert waren – und auch dort mit anderen Zielen, vor allem wirtschaftlichen, ihre Aufstiegs-Ziele verfolgten. Deren Ambitionen waren vor allem die Teilnahme am Macht-Prozeß und die Bereicherung im wachsenden Feld des Kommerzes.

Mies van der Rohe hatte in den 1920er Jahren, eine fulminante Biographie als Baumeister mit künstlerischer Prägung: er ging als einer der künstlerisch bedeutendsten in die Architektur-Geschichte ein.

Als berühmter Architekt übernahm Mies van der Rohe die Direktion des Bauhauses: Dagegen gab es von außerhalb zunächst keinen Widerstand. Die Bauhaus-Meister waren einverstanden.

Die Kommunismus-Frage. Die Bauhaus-Studenten lebten im Bauhaus in informellen Gruppen. Rechte gab es nur wenige. Die größte Gruppe war tendenziell linksliberal. Eine weitere Gruppe waren die finanziell in Schwierigkeiten geratenen – sie vergrößerte sich zunehmend durch die die Verhältnisse. Die Kommunisten, blieben eine Minderheit, die sich allerdings am Wachsen war – dies gab ihnen erheblichen Auftrieb.

Draußen wurden die Kommunisten zunehmend härter bekämpft. 1929 ließ in einer Mai-Demonstration der sozialdemokratische Berliner Polizeipräsident (1926-1929) Karl Friedrich Zörgiebel in die Versammlung hinein schießen. Damit brachte er über 20 Menschen um. Dann kursierte der folgenschwere Satz: „Wer hat uns verraten? Sozialdemokraten.“ Dieses Ereignis trug erheblich dazu bei, daß sich die soziale Bewegung zerlegte.

Die Sozialdemokraten bemühten sich in vielen Regierungen in schwierigsten Verhältnissen noch Schlimmeres zu verhindern und zu retten, was man retten konnte. Die Kommunisten weigerten sich meist, den miserablen Verhältnissen pragmatisch zu begegnen und blieben wie in der Revolutions-Zeit maximalistisch. Daraus entstand ein „Bruder-Krieg,“ der immer unversöhnlicher wurde und zu beiderseitigem Unglück führte – wobei – ein Paradox – zugleich der Ruf nach Einheit lauter wurde, aber immer mehr in Kämpfe Kampf um Priorität und Ausschließung aufging.

Die Polarisierung hatte umfangreiche Folgen. Einerseits waren die Oppositionen tief verletzt, fühlten sich bedrohter denn je, wurden immer selbstbewußter, begannen stärker zu kämpfen. Dazu gehörte, daß sie ihre inneren Gruppenbildungen intensivierten. Zugleich sprangen viele Mensch mit kleinbürgerlicher Mentalität ab, vor allem von Ängsten beherrscht, weil sie für sich keinen Sinn im Heroischen sahen und sich keinen Gefahren aussetzen wollten – ein schwieriger Prozeß mit mehreren Aspekten.

Die Umstände, Rahmen-Bedingungen und kollektiven Entscheidungen kann man eher verstehen, wenn man sie mit mentalgeschichtlichen Fragen angeht. Dieser Diskurs ist allerdings nicht einfach: darin gibt es nicht das bequeme Schwarz-oder-Weiß der Plakate, die auf Mauern und Bäumen zu den Menschen zu sprechen versuchen.

Mies van der Rohe traf also auf sehr zugespitzte miserable Verhältnisse. 1929 explodierte ganz plötzlich die furchtbare weltumspannende Wirtschaftskrise des Kapitalismus – nahezu ein totaler ökonomischer Zusammenbruch. Er kam zu dem gerade halbwegs durchgestandenen Konflikt im Bauhaus, der auch im Inneren tiefe Wunden und Verunsicherungen hinterlassen hatte. Dies setzte dem neuen Direktor Mies van der Rohe harte Grenzen und machte seine Dirigenten-Tätigkeit sehr schwierig – vor allem umstritten.

Punkt-Denken. Es gibt in der Baugeschichte seit längerer Zeit zwei häufig lesbare Positionen. Die erste und am weitesten verbreitete versucht mit Punkt-zu-Punkt-Denken, weil ihr dies am sichersten und eindeutig erscheint, zu zeigen, was es an Möglichem gibt. Sie denkt hochgradig reduktive, d. h. sie streicht alles weg, was nicht bequem und eindeutig ist. Sie interessiert sich kaum oder gar nicht für Zusammenhänge. Es erhielt auch die Bezeichnung Positivismus. Diese Position fühlt sich in ihren Grundeinstellungen festgelegt, will und kann sich keine Alternativen vorstellen und ist daher nicht bereit, andere Positionen kennen zu lernen, zu respektieren und mit ihnen zu arbeiten. Es gibt kein Bewußtsein dafür, daß dies im Grunde nicht gestaltungsfähig d. h. nicht politik-fähig ist.

Marxistische Orientierung? Daneben gibt es eine marxistische Orientierung. Der Fortschritt besteht, zunächst darin, daß nun zumindest grobe Sachverhalte in der Forschung als Kontext erscheinen. Einige wichtige Fragen nach Zusammenhängen kommen in die Untersuchungen und Gedanken hinein.

Man kann sich fragen, warum dies nicht seit eh und je so war. Man konnte ja seit langer Zeit wissen, daß nichts vom Himmel fiel. Daß die Naivität in den Wissenschaften ein so langes Leben und auch heute noch eine breite Fortdauer hat, läßt sich zumindest in Andeutungen erklären. Da gab es viel mißbrauchten Glauben, der Sperren einrichtete. Dann vor allem einen hohen Konformismus in vielen Wissenschafts-Zweigen – geradezu Zunftverhalten, Sprech- und Publikations-Beschränkungen, Karriere-Steuerungen, Mangel an Diskussionen, Einschüchterung, vor allem als Selbstzensur durch den verinnerlichten äußeren Konformismus.

So viel sei für die bürgerliche Seite der Wissenschaften angedeutet. Daneben entwickelte sich Ähnliches auf der Linken. Daß sie sich marxistisch nennt, ist allerdings ein Anspruch, dem die Tatsachen nicht entsprechen. Viel zu oft kann man fragen: Ist das Vorgetragene marxistisch?

Karl Marx (1818-1883) hat lange vor dem Bauhaus gelebt. Er hatte selbst den gern überlesenen Einwand formuliert: Ich bin kein Marxist – denn er sah voraus, mit welchen

Vereinfachungen ein erheblicher Teil seiner wohlmeinenden Sympathisanten komplexe Sachverhalte dem forschenden Aufklären zu entziehen versuchen werden.

Marx und Engels sowie viele weitere haben in einem großen Schub im 19. Jahren kritische Wissenschaft entwickelt. Dies ist nirgendwo, auch bei Marx, ein festes System, sondern eine zieharmonika-artige ausfaltbare Gedanken-Welt, die vielerlei Erklärungen und daneben eine Fülle von Fragen und Anregungen bietet.

Weithin wurde übersehen, daß daraus aber auch viel Orthodoxie entstand, die sich dann mit alten Befestigungen, Verkürzungen, Tabus, einigelte und illegitimen Macht-Ansprüche entwickelte. Unsere Gedanken-Welt befindet sich also in keiner einfachen Lage.

Konstrukte. Was dabei heraus kommt, sind zum erheblichen Teil Konstrukte. Dies wurde sowohl von unzulänglichen Wissenschafts-Methoden wie von Macht-Konstellationen verursacht.

Konstrukte sind nahezu ausnahmslos nicht einmal in der Lage, das zu erklären, was man Rahmen-Bedingungen nennt. Das Beispiel-Buch, das in Teilen durchaus brauchbar ist, aber im Kern überhaupt nicht, ist Klaus Jürgen Winklers umfangreiche Publikation zu Hannes Meyer (VEB Verlag für Bauwesen, Berlin-DDR 1989).

Man kann erkennen, daß in dieser Forschung keine Offenheit herrschte. Der Autor war furchtsam, es ließ spüren, daß er sich ständig fragte, was vorgesetzte Stellen der Bauakademie, die zu enger Parteilichkeit verpflichtet waren, zu jedem Satz sagen würden – er sollte „politisch korrekt“ sein. Dies stellt den Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erheblich in Frage. Wer im System der DDR eine Position haben wollte, mußte angepaßt sein. Der Westen machte dasselbe, aber etwas vornehmer maskiert. Wirkliche Wissenschafts-Freiheit und Offenheit der Institutionen sähe anders aus als wir sie erleben. Dies läßt sich zum Beispiel in der Geschichte der westdeutschen Kunstgeschichte deutlich nachweisen. Und ähnlich in der Archäologie, wie besonders der Umgang mit dem Stadtarchäologen Günter Krause zeigt.

Als Material-Sammlung ist das Buch von Klaus Jürgen Winkler unverzichtbar – ein bedeutendes Standardwerk. Im Blick auf die Forschungs-Theorie muß ich mich leider auf einige Argumente beschränken.

Was hier als Krise bezeichnet wird, hat nur eine grobe Aussage-Kraft. Immer gab es Krise. Unter vielen Fragen ist die interessanteste Frage: In welcher Weise gehen Menschen mit der Krise um?

Das sogenannte Konstrukt des dialektischen Materialismus bleibt eine Behauptung, die im konkreten Fall „Hannes Meyer“ fast keinerlei nachvollziehbare argumentierende Erklärung mit Nachweisen liefert. Dies ist – weil außerhalb der Ebene von Tatsachen - ein Konstrukt und daher weithin unbrauchbar. Auch weil die Kommentare, die als Urteile auftreten, nicht erklärt werden.

Ärgerlich ist der Gestus, der höchstrichterlich auftritt. Der Autor präsentiert sich im Vollbesitz der Wahrheit. Von vornherein. Es gibt keinen Ansatz zu Fragen und damit zu einer Diskussion. Der Autor behauptet - und dies ohne Differenzierung. Zur Wissenschaft gehört es, auch die behaupteten eigenen Grundlagen ständig befragend zu reflektieren. Sonst bleibt es bei Glaubens-Bekanntnissen, die dem Leser abgefordert werden – in einem Ton, der weder Frage noch Widerspruch duldet. Dies ist ein uraltes hoheitliches Verhalten: naiv, eher steinzeitlich, es hat mit Aufklärung wenig zu tun. Man kann den Eindruck gewinnen, daß hier nichts mehr zu untersuchen ist und es nur um Präsentation geht. Die Forschungslage kann aber keineswegs derart einfach beendet werden. Zu viele Fragen sind zur hohen Komplexität sind offen. Viele können auch wohl kaum mehr geklärt werden. Am Ende bleiben Konstrukte, die sich zur Bequemlichkeit und zum politischen Opportunismus eignen, aber nicht zur Suche nach den historischen Sachverhalten.

Was meist völlig fehlt, ist die Brücke von den Rahmen-Bedingungen zur Anschaulichkeit der Charaktere.

Winkler beurteilt Individualität weithin negativ. Damit bestreitet er der Tätigkeit im Bauhaus eine der wichtigsten Dimensionen. Das Bauhaus lebt jedoch von vornherein, begonnen mit dem Gründungs-Manifest, dann mit dem konkreten Wirken von Gropius, mit dem höchst unterschiedlich zusammen gesetzten Meisterrat, seinen Lehrbeauftragten und Gast-Dozenten, mit ihren Vorträgen und noch vielem mehr, als ein Ort der Individualität. Dies hat lange historische europäische Wurzeln. Es ist eine Mentalität, die sich orthodoxen Systematisierungen gegenüber als sehr kritisch erweist.

Gropius benennt dies mit dem Wort Diversität. Bauhaus sucht und entwickelt Individuelles, indem es die historischen Fesseln des Individuums vor allem durch den Vorkurs abzustreifen versucht und die Subjektivität sehr stark fördert. Ob man dies mag oder nicht, es ist ein Teil der Bauhaus-Struktur.

Dies muß man allerdings differenzieren. Erstens soll es eingebunden sein in Aufgaben, denn das Bauhaus widmet sich den angewandten Künsten – zudem möglichst im gesellschaftlichen Terrain. Zweitens: Es geht nicht darum, sich in gängigem bürgerlichen Konkurrenz-Verhalten hervor zu heben. Drittens: Es sind keine „Faxen“, „Marotten“, „Extravaganzen“ gewünscht – keine Willkür, kein diffuses Irgendetwas, sondern immer etwas vom Künstler reflektiertes, Überdachtes, in sich Geklärtes, das auf den Punkt kommt – auf Wesentliches.

Bauhaus hat viele Zusammenhänge – aber man muß dabei genau hinschauen. Nikolaus von Cues steht nicht wenig Pate bei der These der Diversität, aber damit kann man nicht im Sinne eines Mechanismus umgehen wie es der Blick aus orthodoxer Dialektik gern sähe. Die Diversität steckt in den unterschiedlichen Persönlichkeiten. Solche Unterschiedlichkeit hat natürlich im jeweiligen Fall einiges an unterschiedlichen Wurzeln und läßt sich nicht auf einen kurzatmigen bequemen Nenner bringen.

Gropius läßt sich nicht auf die mehr oder weniger abstrakten Konstruktionen ein. Wir wissen nicht, wie er mit den linken Studenten diskutierte. Wahrscheinlich nicht mit ihren Rastern und Begriffen.

Hannes Meyer kannte sich im sogenannten Diamanten überhaupt nicht aus. Er versuchte mühsam nachzulernen. Dies gelang ihm zur Bauhaus-Zeit keineswegs. Diskutieren konnte er jedoch in einer ökonomisch-soziologischen Ebene. Winkler versucht ganz unhistorisch eine Theorie des Dialektischen Materialismus auf Vergangenes, d. h. auf Hannes Meyer zu beziehen.

Die hier vorgebrachte Kritik hat nicht die Absicht, die weit verbreitete übliche Bauch-und-Bogen- Verdammung linker Theorie zu betreiben. Wie Winkler vorgeht, läßt sich erstmal durchaus als Anregung lesen, aber er bleibt bei dem, was ich Klischee nennen möchte, stehen und entwickelt sich nicht weiter. Winkler muß hinnehmen, daß es Leser gibt, die seine Methode nicht mehr einfach akzeptieren, sondern befragen. Und auch an Weiterentwicklungen denken.

Der Weg der kulturellen Sozialisation von Ludwig Mies van der Rohe. 1886 Aachen – Chicago 1969. Der Vater Michael Mies ist Grabbildhauer, Aus Not arbeitet der Junge Ludwig neben der Handwerkerschule in der Werkstatt von Max Fischer, der Stuck-Dekorationen für Innenräume anfertigt. Hier entwickelt er sich zu einem hervorragenden Zeichner. In die Hände fällt ihm die Zeitschrift "Die Zukunft." Sie weckt sein Interesse an der Philosophie. 1905 kommt Mies nach Berlin. Im Atelier von Bruno Paul entwirft er Möbel. Sein erster Architektur-Auftrag ist das Haus der berühmten Forscher-Familie Riehl in Potsdam-Babelsber. Die Familie lernt er durch einen persönlichen Bezug kennen. 1906-1908 ist er in der Kunstgewerbeschule und in der Hochschule für bildende Künste. Er wird nicht in eine Laufbahn geschoben, sondern hat von vornherein das Gefühl, sich die Karriere selbst erarbeiten zu müssen. Daher lernt er selbständig, zugreifend, ständig, überall, nutzt die wechselnden Situationen. Kaum jemand hat eine solche Bandbreite an Erfahrungen über die Tätigkeit bei unterschiedlichen Meistern. 1907 wird er, zu gleicher Zeit wie Peter Behrens, in

den Deutschen Werkbund berufen – seinerzeit eine Auszeichnung. Dann ist Mies im Atelier von Peter Behrens in Babelsberg (Potsdam) - bis 1912. Dort arbeiten auch zeitweise Le Corbusier und Walter Gropius. Jetzt ist er in der ersten Reihe der besonders begabten Nachwuchs-Baukünstler.

Revolution: im November 1918. Künstler gründen die Novembergruppe und organisieren Treffen mit Diskussionen. Mies van der Rohe tritt der Gruppe bei und organisiert sechs Jahre lang die Beiträge im Bereich Architektur bis 1925 für die jährliche „Große Berliner Kunstausstellung.

Lilly Reich und die feinsinnige Stofflichkeit. In Zusammenarbeit von Mies und Lilly Reich entsteht 1927 das Café Samt und Seide in Berlin. Lilly Reich ist Kollegin und Gefährtin. Sie leitet ihn auf eine für seine Zukunft sehr wichtige Schiene. Die Frau, die sich im Bereich der Inneneinrichtung, auch Ausstattung genannt, geschult hatte, bringt ihn zur feinsinnigen Stofflichkeit. Die beiden haben begriffen und intensiviert, daß es zum elementar Menschlichen gehört, sich sinnlich wohl zu fühlen.

Anthropologie. Die erste menschliche Tätigkeit ist das Trinken an der Brust der Mutter, die zugleich die zweite ist: das Fühlen des eigenen und des anderen Körpers. Dann folgt als dritte das Bewegen. Auf dem Arm der Mutter das Hin und Herschwenken, das Wiegen. Damit beginnt die Vierte: das Bewegen im :Raum.

Mies van der Rohe hat mehr als je zuvor, die Nutz- und Bewegungs-Flächen weitgehend variabel gemacht. Man kann zum Raum viele Varianten entwickeln: dies emanzipiert den Raum geradezu extrem.

Es wird noch weiter getrieben dadurch, daß Bereiche der Wände aus Glas bestehen. Der Raum eignet sich – zumindest zum Schauen – Erhebliches von der Welt an.

Eine solche Weltläufigkeit gab es nie zuvor. Die Räume von Mies van der Rohe treiben das menschliche Motiv der „Weltläufigkeit“ in der äußersten Weise weiter.

Jahrzehnte später baute Mies in den USA ein Haus mit dieser Konzeption für eine Ärztin: Haus Farnsworth. Er zog sich damit eine jahrelange gerichtliche Auseinandersetzung zu. Die wohlhabende Frau hatte Angst, in diesem Haus in einem Park zu leben. An diesem Beispiel kann man umgekehrt schließen: Mit der Raum-Konzeption von Mies leben zu wollen, dazu muß man sein Ich stark emanzipieren.

1924 gründet Mies van der Rohe in Berlin einen Gesprächskreis von Architekten. Er nennt sich „Der Ring.“ Er wird auch "Zehnerring" genannt, weil er zehn hervorragende Architekten als Mitglieder hat. 1923/1924 finden die Zusammenkünfte in Berlin immer im Büro von Ludwig Mies. Mitglieder sind: Hugo Häring (1882–1958). Otto Bartning (1883–1959). Hans Poelzig (1869–1936). Bruno Taut (1880–1938). Max Taut (1884–1967). Walter Gropius (1883–1969). Ludwig Hilberseimer (1885–1967). Peter Behrens (1868–1940). Das jüngste Mitglied ist Hans Schwippert, der 1924/1926 im Atelier von Erich Mendelsohn arbeitet. Er ist 1949 einer den Neugründer des Werkbunds.

1926 entsteht das Denkmal für Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht in Berlin-Friedrichsfelde (im NS-Staat zerstört, später wieder aufgebaut).

Mies van der Rohe holt Gropius in das Projekt Weißenhof-Siedlung in Stuttgart (1927)² – nicht nur als Architekt, sondern auch als Dirigent der Aufgabe, ein neues Wohnen d. h. ein neues Lebens-Milieu modellhaft zu zeigen. Mies van der Rohe ist 1925-1927 engagiert mit der Gesamtplanung für die Siedlung Weißenhof in Stuttgart. Für den Werkbund organisiert und leitet er darin die Ausstellung „Die Wohnung.“ Sie findet 1927 sowohl in der Siedlung wie zum Teil in der Stuttgarter Innenstadt eine breite Öffentlichkeit: Sie stellt moderne

² Roland Günter, Der Deutsche Werkbund und seine Mitglieder 1907 bis 2007. Essen 2009, 262/267.

Wohnungs-Einrichtungen vor. Die Leitung hat Lilly Reich. Ihre Bedeutung für das Werk von Mies van der Rohe ist weit größer als sie gewöhnlich dargestellt wird.

Die Stuttgarter Werkbund-Ausstellung ist das erste und gleich das umfangreichste Modell für das Neue Bauen.

Ludwig Mies van der Rohe schreibt in einer Werkbund-Publikation, er habe „trotz aller heute gültigen Schlagworte wie >Rationalisierung< und >Typisierung< es für notwendig gehalten, die in Stuttgart gestellten Aufgaben aus einer Atmosphäre des Einseitigen und Doktrinären heraus zu heben.“ Rationalisierung und Typisierung sind nur Mittel, aber keine Ziele.³

1928 errichteten Mies van der Rohe und Lilly Reich in Krefeld für die beiden Chef-Manager der großen Seiden-Firma Verseidag nebeneinander zwei Villen: Haus Hermann Lange und Haus Josef Esters. Krefeld ist mit einer Anzahl Bauten und Entwürfen, darunter Fabrik-Anlagen, geradezu eine Art Biotop für Mies und Lilly Reich mit ihren Handschriften⁴.

1928/1930 baut Mies van der Rohe in Brünn die Villa Tugendhat, unter Mitwirkung von Lilly Reich⁵. Walter Riezler kommentiert dies als Beitrag zur „Bildung einer neuen Menschheit. Das Haus ist der gelungene Nachweis, daß es überhaupt möglich ist, sich von dem Ausgangspunkt des bisherigen, rein rationalen und zweckgebundenen modernen Bauens aus in das Reich des Geistes zu erheben.“⁶ Später wird das Gebäude zum Weltkulturerbe erklärt.

Symbolisch. In seiner Bauhaus-Zeit gibt es im Bauhaus-Bereich nur ein einziges Werk von Mies van der Rohe: eine kleine Trinkhalle (Kiosk) hinter seinem Haus am Burgkühnauer Weg, das hatte Walter Gropius als erstes der Meisterhäuser-Siedlung für sich als Wohnung gebaut. Als Gropius mit seinem Rückzug nach Berlin übersiedelte, zog Mies in dieses Haus ein. ^Die Zeit ist unvorstellbar arm, daher gibt es kaum Aufträge. Und Mies hat mit dem Bauhaus mehr als genug zu tun.

Tief in den Gegensätzen. Kurz bevor Mies van der Rohe das Bauhaus übernahm hatte er auf der Tagung des Werkbunds in Wien eine viel beachtete Rede über „die neue Zeit“ gehalten. Zu diesem Thema versuchte der Vorsitzende des Werkbunds Ernst Jäckh - nach der Kölner Werkbund-Ausstellung 1914 - eine zweite noch mehr ambitionierte Werkbund-Ausstellung zu inszenieren - noch weiter gespannt. Ebenso wie 1914 vom Reich finanziert. Es scheiterte an der ungeheuer tristen Wirtschaftslage. Es wäre auch mit der völligen Umstrukturierung Deutschlands durch den NS-Staat unmöglich gemacht worden, der ebenfalls eine neue Zeit ausrief – aber völlig anders: die gigantische Selbst-Zerstörung Europas mit krassen nahezu 100 Millionen Umgebrachten. Mithilfe einer industrialisierten Effizienz an Rüstung zur Verbreitung einer aberwitzigen Boshaftigkeit und Gewalt. Dies fordert auf zum Überdenken, mit wieviel menschlichem Aufwand von Millionen versucht, studiert, experimentiert wurde, die Menschheit durch Entwicklung von Kreativität aus Armut, Not und Enge nach vorn zu

³ Roland Günter, Der Deutsche Werkbund und seine Mitglieder 1907 bis 2007. Essen 2009, 264.

⁴ Roland Günter, Der Deutsche Werkbund und seine Mitglieder 1907 bis 2007. Essen 2009, 256/259.

⁵ Ursula Muscheler, Haus ohne Augenbrauen. Architekturgeschichten aus dem 20. Jahrhundert. München 2007, 106/115. - Roland Günter, Der Deutsche Werkbund und seine Mitglieder 1907 bis 2007. Essen 2009,

⁶ Roland Günter, Der Deutsche Werkbund und seine Mitglieder 1907 bis 2007. Essen 2009, 286.

bringen und wie das Meiste davon in kürzester Zeit mit der Gewalt der „Banalität des Bösen“ (Hanna Arendt) vernichtet wurde. Das Bauhaus steckte tief in diesem Prozeß.

Künstlerisches. Der links-orientierte Bauhaus Direktor Ludwig Mies van der Rohe spricht über Künstlerisches. Er zeigt es zunächst in seinem eigenen Werk. Dies ist das Authentischste, was es gibt. Dasselbe galt für Gropius. Und ebenso für Hannes Meyer. Mies van der Rohe hat – in Distanz zu Hannes Meyer - das Künstlerische wieder in den Mittelpunkt gestellt. In allem Bereichen. Kunst ist kein System. Man kann Kunst auf Systeme draufsetzen. Auch versuchen, im Inneren von Systemen darüber nachzudenken. Aber Kunst transzendiert alles. Kunst ist mehr. Dieser Satz wird jeden Orthodoxen ärgern.

Kunst hat ein gigantisches Problem: Man kann nichts wirklich Genaueres über Kunst sagen. Dies heißt nicht, daß man nicht darüber reden kann – man kann endlos darüber diskutieren. Daß Kunst nicht allen gefällt, die sich ein festes System wünschen, kann man als Diskussions-Beitrag nehmen – wenn es gelingt, dies zu einem Diskurs zu bringen.

Theo van Doesburg hatte eine moderne These ins Bauhaus eingebracht. Gropius sah darin eine Orthodoxie und bedeutete ihm, daß eine Orthodoxie keinen Platz im Bauhaus haben könne. Die These war intelligent und setzte Herausforderungen. Jedoch versuchte van Doesburg, sie mit Macht auszustatten und wie einen Panzer-Angriff gegen das Bauhaus und Gropius in Stellung zu bringen. Ähnliches machte Hannes Meyer. Gropius reagierte aus seiner Position, die sich prinzipiell gegen noch mehr Orthodoxien wehrte – sie auch als Einstellungen für überholt hielt.

Prozeßhaftigkeit gegen Beliebigkeit. Gropius hatte verstanden, daß es sich beim Stichwort Kunst keineswegs um Beliebigkeit handelt, aber er hatte eine Methode, damit umzugehen: die Diversität zu studieren. Sie als Prozeß zu begreifen. Sie im Prozeß weiter zu entwickeln. Mit ihren rationalen und zugleich intuitiven Dimensionen. Hochinteressant ist es, die Meister der Gegenstandslosigkeit, Kandinsky, Klee, Muche und weitere, zu studieren. Phänomenologisch orientiert, setzten sie im ersten Anlauf auf ungehemmte Kreativität mit höchstmöglicher Subjektivität. Dann folgte eine zweite Ebene, meist im Diskurs mit Kollegen und Meistern: darin analysierten sie, was denn das Gemeinte eigentlich ist – und dann überlegten sie, was alles dazu beitragen könnte, die Qualität in diesem inneren Prozeß zu steigern. Damit entzogen sie es der Beliebigkeit.

Als übergreifenden Nenner fragt das Bauhaus stets nach dem Wesen. Was ist der existentielle Kern einer Aussage. Eines Themas. Eines Bildes. Eines Baues. Dies ist eine tief-sinnige Forschung mit Denken, auch meditierend. Ein Prozeß. Auch der Mensch, der dann damit umgeht, ist zu diesem Prozeß-Denken aufgefordert. Die Ergebnisse sind Annäherungen. Nicht gestanzte. Meist offen. „Geistigkeit“ ist ein oft gebrauchtes Andeutungs-Wort. Bei Mies van der Rohe liegt dies vor allem im Räumlichen.

Mit dem Bauhaus ist dieses Methoden-Spektrum mit der Unterschiedlichkeit der Meister und Studenten, also der künstlerischen Produktivität, um 1928/1930 in höchster Bedrängnis. Mies van der Rohe versucht als letzter Direktor auszuloten, was unter den weit greifenden Restriktionen im Bauhaus überhaupt noch möglich war. Daß dies beim Unmöglichen nicht immer gelingt, darf man ihm nicht vorwerfen.

Urteilen. Rezipienten des Bauhauses müssen auch lernen, bevor sie urteilen, sich über Fairness, näherungsweise Objektivität, Wissenschaftlichkeit Gedanken zu machen. Hier ist erforderlich, die harten Begrenzungen feindlicher Zeiten zu analysieren und sie denen zuzuschreiben, die sie setzen, aber nicht den Opfern, zu denen auch weitgehend Mies van der Rohe zählte. Er ist Opfer in mehrerer Hinsicht.

Die Entwicklungs-Geschichte von Mies van der Rohe⁷ ist in äußerstem Maße brillant, er hat außerordentliche Fähigkeiten – bewiesen in seinen höchst ambitionierten Projekten. Und nun soll er sich mit den kleinlichsten, ekelhaftesten Schwierigkeiten im Inneren und noch mehr im Äußeren herumschlagen. Mies ist bereits berühmt, er kann als freier Architekt ohne Weiteres existieren – Aber er übernimmt trotzdem einen Job, der zuletzt Gropius erschöpfte und Hannes Meyer zur Strecke gebracht hatte. Wir wissen nichts über die letzten inneren Motive von Mies, sich dazu zu entschließen. Mies war zuvor immer im Umfeld des Bauhauses, – wir wissen lediglich, daß es stets intensive gedankliche Bezüge zwischen Gropius und Mies gab, bereits seit der Zeit im Büro von Peter Behrens um 1908.

Lehre. Eine erhebliche Frustration gibt es in jeder Lehrtätigkeit. Mies van der Rohe muß sie aushalten. Dies ist besonders schwierig, weil er zuvor keinerlei Lehr-Tätigkeiten ausgeübt hatte. Die Lage spitzt sich zunehmend weiter zu. Überdies hat Mies van der Rohe das Management der gesamten Institution in noch weiter zunehmender wirtschaftlicher Armut und bürokratischen Restriktionen. Unvorstellbar, was dies an Leiden bedeutet, welche Leidensfähigkeit er dafür aufbringen muß – und eigentlich keinen Lohn bekommt. Außer was die Geschichtsschreibung zum Teil dann später daraus machte. Aber das war auch nicht gerade viel.

Mies van der Rohe kann hervorragend organisieren – das hilft ihm. Er weiß sich rasch zu entscheiden. Er sieht stets den Kern der Aufgabe. Er versteht es auch, vieles beiseite zu legen. Andererseits ist er ein Perfektionist. Er fordert Genauigkeit in technischen und ebenso in ästhetischen Fragen.

Es hat wenig Sinn am Ende mit der Lupe nach Schwächen der wichtigen Bauhaus-Leute zu suchen und über die Angreifer nur ein paar abstrakte Sätze zu sagen. Damit meine ich die verbreiteten Ansichten über die Relegation von kommunistischen Studenten durch den Direktor und den Meisterrat, den man dabei meist nicht nennt. Aber selbstverständlich war alles mit ihm besprochen. In dieser Zeit liefert die Agitation der kommunistischen Gruppe war Wasser auf die Mühle der rechten Gegner des Bauhauses. Die öffentliche Agitation war lediglich eine abstrakte Geste d. h. nur symbolische Agitation, völlig ohne direkte Macht-Möglichkeiten – in guter Absicht aber mangels Umsicht naiv und sinnlos selbstzerstörend. Im Grunde unpolitisch, wenn man Politik als die Handlung innerhalb des Möglichen versteht. Sie konnten nicht verstehen, daß das Bauhaus als Idee eine andere Art politischer Macht haben wird, die dann sogar weltumspannend wirksam wird.

Für die Linke ist dies ein bislang kaum angelaufenes und nur von wenigen bearbeitetes Studien-Feld (u. a. Antonio Gramsci und Walter Benjamin): untergegangen in einem anfänglichen und stehen gebliebenem Ökonomismus, der die Mächte des Geistes, der Ideen und Visionen bagatellierte.

Mies van der Rohe hatte den Einfluß der Gruppe eingedämmt. Auch dies muß man detaillieren. Er hatte nichts gegen Kommunisten. Er diskutierte mit jedem einzelnen Studenten. Er stellte ihm vor, daß öffentliche Manifestationen mit plakativer kommunistischer Darstellung für die Feinde des Bauhauses Vorwände zur Schließung des Bauhauses sind. Er hatte mit jedem einzelnen hatte ein Gespräch. Aber wer dem Argument von Mies nicht folgen wollte, dem machte Mies deutlich, daß er bei den Zerstörern sei und im Bauhaus keinen Platz

⁷ Franz Schulze, Mies van der Rohe. Leben und Werk. Berlin 1986. – Fritz Neumeyer, Mies van der Rohe. Das kunstlose Wort – Gedanken zur Baukunst. Berlin 1986. - Christiane Lange, Mies van der Rohe. Architektur für die Seidenindustrie. Berlin 2011. - Christiane Lange, Mies van der Rohe und Lilly Reich, Möbel und Räume. Ostfildern 2009. – Helmut Reuter/Birgit Schulte (Hg.), Mies und das neue Wohnen. Räume, Möbel, Fotografie. Ostfildern 2007.

mehr habe. Mies handelte pragmatisch und griff energisch durch. Er „ordnete mit harter Hand“ das Bauhaus. Er drängte die kommunistischen Studenten, die sich auf seinen Pragmatismus nicht einlassen wollten heraus. Diese Auseinandersetzung ist kaum im Mindesten durchargumentiert – was aber für einen Diskurs notwendig wäre.

Mehr als das, was Mies van der Rohe versuchte und durchsetzte, war wohl unmöglich. Festhalten sollte man sein Bild: die Gestalt eines Menschen mit Festigkeit unerschütterlich im mutigen aufrechten Gang. Mitten auf einem wankenden Schiff in schlimmsten Sturm, in einem Untergangs-Szenario, das mit einer Wagner-Oper begleitet und kommentiert werden könnte. Da steht dieser Mann und versucht alles, um dieses Bauhaus am Leben und sogar in hoher Produktivität aufrecht zu erhalten.

Mies van der Rohe war ein politischer Mensch. Aber ließ sich nicht auf die Ebenen um ihn herum ein, zu denen er mit Sicherheit viele Gedanken hatte, die er jedoch nicht schriftlich dokumentierte. Er dachte vor allem in der fachlichen und – integriert zugleich künstlerischen Ebene. Deutlich ist, daß er darin versuchte, keine scharfen Grenzen zu ziehen. Darin hing alles zusammen: jede Linie wurde technisch angelegt, aber sie war mehr als technisch: sie war eine Idee. Mies van der Rohe nannte dies „Geist.“

Veränderungen? Hannes Meyer hatte den Vorkurs teilweise verändert. Viele Autoren sagen schreiben, unter Mies van der Rohe sei das gesamte Bauhaus im Wesentlichen modifiziert worden - mit der Tendenz zu einer Schule für Architektur und Objekte. Dies stimmt keineswegs. Wer auf den Stundenplan hinweist, muß dies relativieren. Da stehen Fächer. Aber man geht fehl, daraus zu lesen, daß jetzt Fach an Fach nebeneinander gereiht ist und jedes – wie in Schulen üblich - die Neigung hat, sich so stark wie möglich zu verselbständigen. Man darf nicht vergessen, daß das Bauhaus zunächst eine staatliche Schule ist und daß die Bürokratie davon etwas sehen will. Der bürokratische Spiegel dessen ist der Stundenplan. Er sagt jedoch nicht viel aus. Es geschieht weithin ganz anderes.

Die Idee Gropius-Bauhaus zielt stets auf die Integration von allem in allem. Dies leitete Mies van der Rohe mit seinem Denken im Künstlerischen. Es ist hoch intensiv entwickelt. Er drückt es so aus – und umgeht damit die (bis heute) herkömmliche Diskussion: Das Technische ist eine Selbstverständlichkeit – das Künstlerische, um das es ihm geht, ist die Geistigkeit. Dies ist ein Wort, das kein Begriff ist, das nur andeutet. Es ist ein „Anmutungsbegriff“ (Max Weber). Dies mag einen Positivisten und andere Orthodoxe ärgern. Aber sie haben nichts Besseres vorzuschlagen, - weil es nichts Besseres gibt.

In der heftigen Diskussion über den Funktionalismus sagt Mies den Studenten: Funktion ist eine Selbstverständlichkeit. Damit hat das Stichwort Funktionalismus von Mies eine ganz andere Denk-Richtung erhalten.

Wir wissen nicht, wie es mit dem Vorkurs konkret weiter ging. Er war nicht mehr verpflichtend. Es gab ihn auch weiterhin und die meisten Bauhäusler besuchten ihn, Gelegentlich meldete sich vielleicht der eine oder andere ab. Der Bauhaus-Lehrer Josef Albers hat den Ruf eines ausgezeichneten Pädagogen.

Es gibt heftige Auseinandersetzungen zwischen Studierenden und Mies. Zeitweise wird das Bauhaus geschlossen. Aber der körperlich stämmige Mies ist auch intellektuell und tatkräftig durchsetzungsfähig.

Die zweite Zerstörung. 1929 wird im benachbarten Thüringen mit Wilhelm Frick zum ersten Mal ein Nationalsozialist Minister: Für Inneres und Volksbildung, also auch für schulische Institutionen. Als Berater holt er sich Paul Schulze-Naumburg. Dieser läßt sogleich die Wandmalereien von Oskar Schlemmer im Bauhaus-Gebäude in Weimar entfernen. Und sämtliche Bilder von Bauhaus-Künstlern im Schlossmuseum.

Insgesamt erlebt das Bauhaus drei Zerstörungen: 1924 in Weimar, 1932 in Dessau und 1933 in Berlin. Ludwig Mies van der Rohe versucht das Bauhaus weiterhin funktionsfähig zu halten. Aber der Zerstörungswille der Nazis und der bürgerlichen Rechten wird übermächtig. 1933 muß Mies van der Rohe aufgeben. Mies hatte sich in seinem Arbeits-Vertrag

festschreiben lassen, daß er bei Auflösung des Bauhauses das Recht auf den Namen „Bauhaus“ erhält. Dies war weitsichtig.

Das Bauhaus wird 1932 geschlossen. Mies verhandelt mit der Stadt Dessau: zum Übergang zur nun dritten Bauhaus-Neugründung – nun in Berlin, in einer stillgelegten Telefon-Fabrik.

Er will das dritte Bauhaus als private Einrichtung als Bildungs- und Produktionsstätte aufziehen. Das NS-Regime macht ihm das geschickt angefangene Unternehmen mit mehreren illegalen d. h. staatsverbrecherischen Eingriffen unmöglich.

1933 fordert das NS-Regime als Bedingungen für ein eventuelles Weiterbestehen: Arierisierung. Ausländer raus. Lehrplan mit NS-Weltanschauung und NS-Kontrolle. Nun sieht der Meister-Rat keine weitere Existenz-Möglichkeit des Bauhauses in Würde. Er sieht, daß es unter der Ausbreitung der NS-Herrschaft kein Bauhaus geben kann. Daher lösen die Meister und die Studenten das Bauhaus auf

Emigration. 1937 wurde Mies gedrängt, die Preußische Akademie der Künste zu verlassen. Damit sah er, daß es auch nicht im Geringsten mehr Hoffnung gab, wie sie noch viele hatten. Aus der USA wird Ludwig Mies van der Rohe signalisiert, daß man ihn an zwei Universitäten gern haben will, er möge dazu Unterlagen schicken: Mies bewarb sich 1936 an zwei Universitäten: Harvard in Boston und Armour Institut in Chicago. 1938 siedelte er in die USA über. 1944 wurde er US-Staatsbürger. Nach Chicago holte er die beiden Bauhaus-Lehrer Walter Peterhans aus New York und Ludwig Hilberseimer.

Nach dem Weltkrieg entstand 1960/1960s in Deutschland, auch mit dem Gedanken einer Art Wiedergutmachung in Berlin an symbolischer Stelle die Nationalgalerie.

Von marxistischer Seite wurde das Werk des linksorientierten Mies van der Rohe als formalistisch bezeichnet. Eine Verständnislosigkeit, über die sich jeder nachdenkliche Linksorientierte wundern muß.

Als Architekt ist Ludwig Mies van der Rohe genial. Völlig neu in der Baugeschichte: Er entwickelte die freie Grundriß-Bildung. Weiter Raum. Mehr den Raum als Raum – im elementaren Bauhaus-Sinn - erlebbar zu machen, ist nicht möglich - es ist das Äußerste an Raum-Wirkung. Die Statik ist versteckt. Gegliedert wird durch Scheiben-Flächen. Dieser Raum ist in hohem Maße spirituell. Baukunst, schrieb Mies, „ist der räumliche Vollzug geistiger Entscheidungen.“

Mies trennt erstmalig im Barcelona-Pavillon tragende und raumdefinierende Elemente. Zudem: Umschließung ist gleichzeitig Öffnung. Damit verschränken sich Naturraum und Wohnraum.

Vorkurs. Mies erklärt den Vorkurs für nicht mehr verpflichtend. Parallel dazu entsteht ein Vorkurs für Architekten. Die Studenten sollten darin Darstellerische Fähigkeiten ausbilden. Freihandzeichnen. Josef Albers erteilte diesen Unterricht.

Weltausstellung Barcelona 1929. Der Deutsche Werkbund liefert den deutschen Beitrag zur Weltausstellung 1929 in Barcelona. Ludwig Mies van der Rohe wird 1928 vom Generalkommissar des Reiches Georg von Schnitzler als leitender Architekt berufen. Die künstlerische Leitung hat Lilly Reich.

Zum ersten Mal besteht ein Ausstellungs- Beitrag einzig aus Architektur. Das Gebäude ist keine Hülle für anderes, sondern es präsentiert sich selbst: das ist einzig der individuelle Mensch, der sich diesen Raum als sein Medium hat, in dem er steht, atmet, sich bewegt, auftritt.

Charakteristiken: Durchdringung horizontaler und vertikaler Elemente. Raum-Folgen – offen und bewegt. Dünne Scheiben-Wände, geradezu immateriell und schwebend. Aufgelegte Platten. Freistehende Stützen. Die Öffnungen sind nicht als Einschnitte geformt, sondern als räumliche Abstände. Präzision jedes Details. Die Materialien stehen in Spannung zueinander. Ludwig Mies van der Rohe hat das Empfinden dafür, wann eine Form die höchste Intensität hat.

In seiner Eröffnungsrede sagt Georg von Schnitzler: »Wir haben hier das zeigen wollen, was wir können, was wir sind, wie wir heute fühlen, sehen. Wir wollen nichts anders als Klarheit, Schlichtheit, Aufrichtigkeit.«⁸ 196

Es geht um einen »nunmehr friedlichen Wettstreit der Staaten«.

Auf den ersten Blick sieht es aus, als sei im Pavillon alles völlig abstrakt. Zweiter Blick: während die anderen Nationen mit größtem Aufwand ihre Fanfaren tönen lassen, herrscht hier Stille. Das Land zeigt keine Gegenstände vor, es hat keinen Pomp nötig – eine Idee des Werkbunds schon 1907. Es ist bescheiden. Man kann die Leistungen Deutschlands an den kulturellen Ideen und Tatsachen erkennen – und braucht keine opulenten Inszenierungen von Dekorationen.

Dies ist höchst politisch: hier zählt nur der Mensch. Es ist die beste Darstellung der Vorstellung, daß Deutschland ein Land der Dichter und Denker ist. Zumindest die eine Seite des Landes soll so präsentiert werden.

Dies ist bis heute wenig verstanden.

Im tiefsten ist es eine der größten Leistungen in der Architektur: ihr Gegenstand ist der Mensch. Der Mensch, der den Raum betritt. Der darin empfänglich und nachdenklich umher geht. Der die Wunder der Leichtigkeit, der Luft, des Lichtes, der Einfachheit, der Integration von sich selbst in den Raum fühlt. Der Mensch, der selbst existentiell Raum ist. Dies ist ein anderes Menschenbild als die meisten, die in der Weltausstellung mit Getöse vorgeführt werden. Besseres ist niemals gezaubert worden.

Das Bauwerk wurde abgerissen – aber zu den Wundern zählt, daß es rekonstruiert wieder aufstand. Wie die Partitur einer Sinfonie, die auch zu weiteren Zeiten erneut frisch und völlig lebendig ist.

Zerstörung und Rekonstruktion. Halbherzige Versuche, einen Käufer zu finden und den Raum anderenorts wiederaufzubauen, scheiterten erst mal. 1929 bemüht sich Ludwig Roselius, der erfolgreiche Kaffee-Produzent in Bremen, den Pavillon zu kaufen. Vergeblich. Der Pavillon wurde abgerissen, aber er war durch Abbildungen in so eindrucksvoller Weise eine so starke Ikone, dass er in den 1990er Jahren rekonstruiert wurde – und seither einer der bedeutendsten architektonischen Anziehungspunkte in der Welt ist.

⁸ Zitiert von Wolf Tegethoff, die Villen und Landhausprojekte von Mies van der Rohe. Krefeld 1981, Band 1, 73